

Hat das alles einen Sinn?

Autor(en): **Salzmann, Annette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorhang auf

Alle sitzen ungeduldig auf ihren Plätzen. Um 19.00 Uhr soll der Politzirkus beginnen. Das angekündigte Programm verspricht spannend zu werden: Zuerst werden die Elefanten das vorführen, was ihnen in den letzten vier Jahren einstudiert wurde. Als Hauptattraktion des Abends wird ein Zauberer angekündigt, der die Zuschauer von seinem Können überzeugen will, in dem er ein Bundesrat fressendes Raubtier aus dem leeren Sack lässt.

Das Licht geht aus; die Spannung steigt. Es ist so weit: Die Vorstellung kann beginnen.

Was als Zirkus angekündigt wurde, entpuppt sich bereits nach wenigen Minuten als Affentheater. Während die Benjamin Blümchens sich darum bemühen, ein fröhliches «Töööööööö» von sich zu geben, hat sich einer der Elefanten vorgenommen, sich zum Affen zu machen: Er poltert wild auf seinem Brustkorb herum, um die Zuschauer zu beeindrucken. Als ihm dies nicht gelingt, versucht er sich im Zaubern: «Hokus-Pokus-Fidibus!» Er greift in den leeren Sack, und statt

eines Bundesrat fressenden Raubtiers zieht er einen altersschwachen Stubentiger aus der Tüte.

Der Affe war aber nicht nur in der Lage, einen alten Kater aus dem Sack zu zaubern; er ist auch in der Lage, die anwesenden Elefanten in Angsthasen zu verwandeln.

Da stehen sie nun: Der Affe mit seiner leeren Tüte und seinem Maudi auf der einen Seite; die angstgebeutelten Karottenfresser, die nicht wissen, wie ihnen geschieht, auf der anderen Seite. Die Vorstellung neigt sich ihrem Ende zu; der Affe trommelt ein letztes Mal auf seinen Brustkorb ein und droht all jenen mit dem Ausschluss aus dem schweizerischen Verein der Primaten, die künftig nicht bereit sind, sich zum Affen zu machen.

Wie es weitergeht, welcher Affe ausgeschlossen wird und ob es den Angsthasen gelingt, sich aus dem Bann des zaubernden Affen zu befreien – das will sich bei der nächsten Aufführung des Affentheaters am 10. Dezember 2003 in Bern zeigen.

Ines Grauwiler

Hat das alles einen

Diese Frage stellt sich eigentlich nicht mehr. Wenigstens so nicht. Als nämlich etwas noch einen Sinn hatte, war das früher.

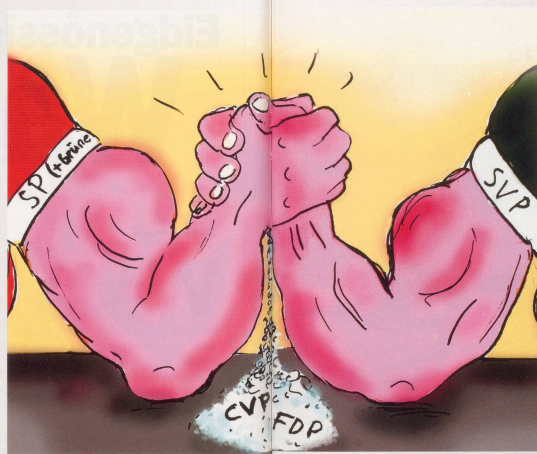
Da Haben aber etwas fürchtbar Inaktives beinhaltet, wirkt es nun natürlich sehr unzeitgemäß und musste darum dringendst ersetzt werden.

Die Lösung war einfach: Haben entfällt und wird ersetzt durch das dynamischere Machen.

Jetzt macht also etwas Sinn – oder es macht dann allenfalls auch keinen. Dafür ist das dann nicht mehr matchentscheidend. Ob oder nicht, ist egal. Hauptsache es wird darüber geredet.

Oder zu Deutsch: Wichtig ist, dass stets ein gewisser Erklärungsbedarf geschaffen wird. Noch einfacher ausgedrückt: Es muss kommuniziert werden. (Das etwas bäurische «reden miteinander» ist also auch abgelöst worden).

Es wird kommuniziert, wie damals in der Physik. Man erinnere sich an den hübschen Versuch mit den kommunizierenden Röhren. Verschieden förmige Röhren hatten alle den gleichen Wasserstand, weil sie miteinander verbunden waren, eben kommunizierten. Und so gilt es nun im richtigen Leben: Wie verschieden auch das Problem (die Röhre) ist, die Sprache (der Wasser-



CHRISTOPH SCHNEIDER/STEGE

Bundesrat Blochers First Lady

Eins vorweg: Die Schweiz braucht eine First Lady. Und die First Lady muss Ueli Maurer heissen. Ueli Maurer hat am Wahlsonntag deutlich gemacht, dass er First Lady werden will, als er Christoph Blocher zum Bundesratskandidaten kürte. Das tönt, als wäre alles perfekt. Doch auf den zweiten Blick muss man zugeben, dass die Alternative auch seinen Reiz hätte: Samuel Schmid hat das Charisma eines SBB-Kondukteurs. Er spricht wie ein Kondukteur und das Loch, das er im Bundesrat hinterlassen würde, wäre kaum grösser als das Loch eines geknipsten Billetts. Zweifellos, in Bern würde Samuel Schmid kaum vermisst.

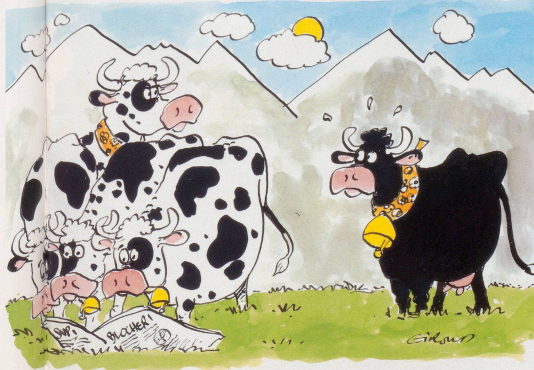
Dennoch appelliere ich an die Parlamentarier: Wählt Christoph Blocher in den Bundesrat. Wir haben ihn verdient! Besser noch: Christoph Blocher für President. Ebner wird Finanzchef und Toni Brunner General der Schweizer Armee. Wir annektieren endlich das pseudo-autonome Liechtenstein und schenken dafür das Tessin Blochers Glaubensbruder in Italien. Dann müssten wir kein Wohlwollen mehr vortauschen, könnten endlich eine Landessprache abschaffen und erst noch den Autobahnstau ins Ausland verlagern.

Wer auch nur ein klein wenig Mitleid mit den Satirikern und Karikaturisten hat, unterstützt Blochers Wahl. Auch der Egoist möge bedenken: Wie viele tolle Nebenspalter-Artikel kämen auf ihn zu! Ein Bundesrat Blocher würde dem politischen Cabaret ein Revival verschaffen. Franz Hohler hätte auf seine alten Tage hin plötzlich wieder eine Existenzberechtigung. Und Ueli Maurer tritt in der Arena nur noch mit blondgelockter Perücke auf. Welch ein wichtiger Schritt für die bis anhin so miserable Frauenquote in der SVP.

Ueli Maurer wäre eine wunderbare First Lady. Nicht so attraktiv wie Miss Clinton. Aber seien wir mal ehrlich: Ein Rechtskonservativer hat keine schöne Frau verdient. Ueli Maurer und Christoph Blocher sind dennoch ein Traumteam. Das «Bonnie and Clyde» der Schweizer Politik. Das Yin und das Yang der SVP – das Yang hockt ja wie gewohnt leise murrend in Bern.

Daniel Stricker

Sinn?



WYVES GIROND

stand) wirkt verbindlich verbindend, verhindert aber unauffällig und wirkungsvoll eine individuelle Veränderung. Sie verhindert eine Problemlösung oder eben wirkliches Tun. Dank der kommunikativen Gewalt kann also mühelos erreicht werden, dass der individuelle Handlungsbedarf auf ein Minimum heruntergeschraubt, dafür parallel dazu aber ein permanenter Erklärungsbedarf gepflegt werden kann. So wirds uns kommuniziert. Jetzt – nach den Wahlen, werden wir es dann unmittelbar erleben. Und das macht dann schiimts Sinn.

Annette Salzmann